

MARTINA FREY

Die Tochter 
 *eines Arztes*

ROMAN




DRYAS

versehen war, genau wie am hochgeschnittenen Halsausschnitt. Das übliche Korsett betonte die schmale Taille. Es musste ziemlich unbequem sein, so eingeschnürt auf dem Bänkchen zu sitzen, vermutete Moritz. Eugenias Haar war zu einem Nackenknoten zusammengebunden. Während die Finger über die Tasten flogen, wippten - Korkenzieherlocken an ihren Schläfen und umrahmten ein volles, makelloses Gesicht. Die gesenkten Augen waren unter dichten Wimpern verborgen, da sich Eugenia auf das Musikstück konzentrierte.

Plötzlich verstummte das intensive Spiel.

„Ich hasse es!“, sagte sie ruhig mit einem unterdrückten Ton von Überdruß.

Moritz trat näher. „Mir hat das Stück gut gefallen.“

„Das meine ich nicht!“ Eugenia starrte unzufrieden auf die Tasten.

Um zu überprüfen, ob sein Spaziergang Spuren hinterlassen hatte, sah er an seinen hellen Pantalons hinab, die an der Taille in Falten lagen, bis zum Boden reichten und sogar die schwarzen Schuhe bedeckten. Doch es war alles in Ordnung. Mit sich zufrieden setzte er sich neben seine Schwester auf die Bank und betrachtete von der Seite ihren mürrischen Gesichtsausdruck. „Du übertreibst“, sagte er.

Die Korkenzieherlocken wirbelten herum, als Eugenia den Kopf schüttelte. „Tu ich nicht. Hast du dir dieses Dorf angesehen? Halb zerfallene Hütten, Menschen in Fetzen, die noch dünner

sind als streunende Hunde bei uns in - Wiesbaden.“ Sie drehte sich zu ihrem Bruder. Die blassen Strahlen der Frühlingssonne fielen durch die hohen Fenster und verfangen sich in ihrem Haar, das in diesem Augenblick golden schimmerte.

Moritz lachte, nachsichtig mit der schlechten Laune seiner Schwester. „Selbst Goethe schwärmte vom Taunus. Es ist malerisch. Du überblickst Wiesen und Wälder und kannst dir romantische Geschichten auf dem Lande ausdenken.“

„Pah. Geschichten über Mädchen, die auf dem Land versauern.“

Er stieß sie sanft in die Seite. „Du bist ungerecht. Du weißt, warum wir auf das Land gezogen sind. Mutter geht es bereits besser.“

Eugenia blickte reumütig zur Seite. Die Worte ihres Bruders flößten ihr sichtlich Schuldgefühle ein. Die Veränderung ihrer Mutter war augenfällig. Ihr Zustand hatte sich in den vergangenen Wochen wesentlich gebessert, fand Moritz. Farbe war in das sonst blasse Gesicht zurückgekehrt und die Mutter wirkte lebhafter, so als täte ihr die Ruhe gut, die Eugenia so einschläfernd fand.

„Ja, das ist wahr.“ Sie seufzte. „Ich bin ungerecht. Selbst die wenigen Wochen hier haben Mutter gutgetan. Sie lacht wieder und das sollte mich froh machen. Ach, es ist nur ... hier ist es eben ... öde.“

Moritz legte einen Arm um ihre Schultern und drückte sie tröstend an sich. Er kannte den Unternehmungsdrang seiner Schwester sehr gut und versuchte ihre

Unzufriedenheit zu verstehen. „Vater wird dich bestimmt bald für einige Tage nach Wiesbaden schicken.“

„Ich werde grau sein und Falten haben, ehe das passiert.“

Moritz lachte auf. „Du bist gerade siebzehn Jahre alt geworden, Schwesterlein, und es dauert noch sehr lange, bis du grau wirst.“ Er musterte sie. „Aber du solltest aufhören, ein solches Gesicht zu ziehen, davon könntest du durchaus Falten bekommen.“

Eugenia zog einen Schmollmund und begann gedankenverloren auf den Tasten zu spielen. „Ich sitze jeden Tag in diesem Haus und weiß nichts mit mir anzufangen. Das ist geistlos. Ich ertrage das nicht länger. Mir fehlt meine -